Home

Von She-Ra

Hotelzimmer und Flughäfen waren seit einer geraumen Weile seine Bleibe geworden, aber Wohlfühlen tat sich Victor dort nicht. Aber es war seine Entscheidung gewesen. Lange hatte er mit seiner Freundin das Für und Wieder besprochen. Das Ergebnis war zu Gunsten seiner Firma gefallen. Ob es aber die Richtige gewesen war, bezweifelte er langsam aber sicher. Victor kam in der Welt herum. Er hatte die Tower Bridge in London, die Christusstatue in Rio de Janeiro, das Kolosseum in Rom, das Opernhaus in Sydney und die Sphinx gesehen, wie auch viele andere Orte. Zu Beginn hatte es seinen Reiz, aber als die Tage verstrichen und aus diesen Woche und Monate wurden, änderte sich Victors Einstellung. Er vermisste seine Freundin Mireille, die daheim in Paris saß und auf ihn wartete.

Oft ertappte Victor sich bei dem Gedanken, ob sie es wirklich noch tat. Natürlich glaubte und vertraute er ihr, jedoch würde er verstehen, dass sie nicht ewig auf ihn warten würde. Und diese Erkenntnis schmerzte ihn immer mehr.

Er hatte seine Heimat für sie verlassen, nicht um sie zu verletzen, sondern um ihr etwas zu bieten. Sein Ziel war es, etwas Gemeinsames zu erschaffen, um dort für immer glücklich zu werden. Nicht, dass er ihre kleine drei Zimmer Wohnung unterm Dach, die immer etwas Anheimelndes hatte, nicht mochte, aber Victor war der Ansicht, dass Mireille einfach etwas Besseres verdient hatte, als das. Dafür nahm er alles in Kauf.

Dennoch vermisste er sie zusehends. Auch wenn er mittlerweile in den besten Hotels abstieg und die teuersten Suiten hatte, fühlte er sich dort allein. Er sah den Luxus schon längst nicht mehr. Zu gern hätte er es mit ihr geteilt, sich mit ihr daran erfreut. Auch wenn Victor bewusst war, dass Mireille mit ihm auch gern Zelten ging. So wie es vor zwei Monaten gewesen war, als er für ein paar Tage bei ihr verbringen konnte.

"Ist das wirklich schon so lange her?", fragte er sich, als er aus seiner Suiten über das nächtliche New York blickte.

Ein Seufzen verließ dabei seine Kehle. Die Stadt mit seinem Big Apple, der sich vor ihm auftat, drang nicht zu ihm durch. Zwar blickte er auf die unzähligen Blinklichter und Leuchtreklamen, aber er sah durch diese hindurch.

Nach einigen Minuten, die ihm wie Stunden vorkamen, wand er dem Panorama seinen Rücken zu. Ruhigen Schrittes ging er auf das einladende Kingsize Bett zu, auf dem sein Koffer lag. Morgen erwartete man ihn in Los Angeles und in vier Tagen war Tokio sein Ziel. Eigentlich hatte er Mireille versprochen zurückzukommen, aber sein Chef hatte ihm einen Strich durch die Rechnung gemacht und Termine bei ein paar, so wie er es ausdrückte, wichtigen Kunden gemacht, die nicht verpasst werden durften.

Eigentlich war es Victors Traum gewesen, als er sein Studium beendet hatte, frei als

Architekt zu arbeiten und große Aufträge zu erhalten, jedoch nicht mit der Konsequenz, alles zurückzulassen, an dem sein Herz hing.

Victor war dies schon längst bewusst geworden, jedoch war sein Ehrgeiz zu groß, um sich gegen die Entscheidung seines Chefs zu stellen. Er wollte seinen Job nicht gefährden.

"War es wirklich die richtige Entscheidung?", sprach er zu sich selber, als er anfing, seine wenigen Habseeligkeiten zu verstauen und ihm ein Foto von Mireille in die Finger geriet.

"Mein Engel... ich vermisse dich. Wie es dir wohl gehen mag? Regelmäßig schickst du mir Emails und erzählst mir, wie dein Tag an der Uni war oder was du schönes unternommen hast... Und ich? Selten antworte ich dir. Was sollte ich dir auch erzählen? Du würdest dich über die Besprechungen nur langweilen... Und seit mein Chef die Termine immer dichter legt, kann ich mir nicht einmal mehr Sehenswürdigkeiten ansehen, um dir davon zu erzählen. Auch wenn ich sie lieber mit dir betrachten würde..."

Erneut seufzte Victor, als er mit dem Bild zum Arbeitstisch ging und sich an seinen Laptop setzte. Kurz berührte er das Touchpad und der Bildschirmschoner verschwand. Sein Desktophintergrund war ein Bild von Mireille und ihm. Es war entstanden, als sie ein knappes halbes Jahr zusammen waren. Sie waren auf einer Studentenfeier gewesen und hatte dort übernachtet. Eigentlich hatte jeder einen Schlafsack dabei gehabt, aber beide hatten es vorgezogen in einem zu schlafen. Ein ehemaliger Kommilitone von Victor hatte sie wecken wollen und sie beide entdeckt, wie sie miteinander kuschelten, daher hatte er spontan eine Aufnahme davon gemacht.

Ein Schmunzeln zeichnete sich auf Victors Lippen ab, als er sich daran erinnerte, auch wenn er wusste, dass die Nacht auf dem harten Boden starke Rückenschmerzen verursacht hatte. Jedoch seine Mireille fest in den Armen zu halten, war es ihm mehr als Wert gewesen.

Wieder zeichnete sich ein Schmunzeln auf Victors Lippen ab. Bei Mi hatte er sich immer zu Hause gefühlt.

Für einen Moment betrachtete er noch sein Hintergrundbild, bevor er einen Ordner öffnete, in dem sich eine Reihe von Dokumenten befand. Es waren Briefe und Gedichte, die er verfasst hatte, seit er auf Reisen war. Eigentlich hätte er sie Mireille gern geschickt, aber er fand diese Dinge einfach nur banal. Es waren viele Worte, dennoch konnten sie nicht umschreiben, wie es in ihm aussah, wie er sie vermisste. Seiner Meinung nach, waren sie einfach nur platt. Daher hatte er seine Gedanken nur für sich abgespeichert.

Die einzige Ausnahme war sein Tagebuch. Eigentlich hatte er so was immer für Weiberkram abgetan, aber er hatte in den letzten Monaten gefallen daran gefunden. Hier schrieb er alles nieder, was ihn bewegte, wie er sich fühlte etc.

Vielleicht würde Mireille ihn dadurch verstehen?

Kurz schüttelte Victor seinen Kopf.

"Möglicherweise könnte sie es. Mireille ist ein einfühlsamer Mensch. Nur was soll ich ihr diese schon leicht verschlissene Buch geben, wo sie sich immer über meine Klauen beschwert?"

Victor konnte ein Seufzen nicht unterdrücken, bevor er ein neues Doc öffnete und seine Eindrücke von New York bei Nacht zusammenfasste und das Funkeln und Strahlen der Lichter mit Mireilles Augen verglich. Dass er hin und wieder eine poetische Ader hatte, wusste nicht einmal Mi. Sie kannte ihn als kühlen und klaren Denker, der aber hin und wieder auch romantische Momente haben konnte. Aber

diese waren nur selten. Das merkte Victor mittlerweile auch immer häufiger.

"Ich muss eigentlich dankbar für sie sein. Das mich so nimmt wie ich bin, mit all meinen Ecken und Kanten."

Mit einer leichten Bewegung strich er sich durch sein Haar.

"Genau, wie ich es bei ihr tue. Mireille der wichtigste Mensch in meinem Leben, das steht zweifelsohne fest."

Victor speicherte die paar getippten Zeilen ab und schloss anschließend seinen Laptop, um sich ins Bett zu legen. Wirklich müde war er eigentlich nicht, daher starrte er an die Decke.

Da seine Suite sich soweit oben befand, konnte er den Lärm der Straße bis hier oben hin nicht hören. Auch wenn diese Hotelzimmer im Waldorf Astoria seinem Chef eine ganze Stange Geld kostete und es mit allen Schikanen ausgestattet war, wirkte es dennoch so steril auf ihn. Genauso gut hätte er bei dem nächstbesten Arzt auf der Liege schlafen können. Und dies fühlte Victor nicht erst seit heute. Die gesamten acht Monate, in denen er seinen Schatz nur einmal hatte sehen können, war es ihm, zwar erst langsam, aber dann immer deutlicher geworden.

Da seine Gedanken einfach zu sehr kreisten, stand Victor auf. Er zog sich an und verließ kurz darauf das Hotel. Unweit von diesem befand sich der Central Park. An der grünen Oase New Yorks schlenderte er, mit den Händen in seiner Hosentasche, entlang, ohne wirklich ein Ziel zu haben. Eigentlich war er gern hier, denn auf der riesigen Fläche konnte er wenigstens etwas abschalten. Es erinnerte ihn an die Spaziergänge mit Mireille und er war sich sicher, dass der Central Park ihr gefallen würde. Sie liebte die Natur, kein Wunder, dass sie sich für ein Studium der Tiermedizin entschieden hatte.

Aber in dieser Nacht, in der man vor lauter flimmernden Reklameschildern die Sterne nicht sehen konnte, fand er seine ersehnte Ruhe nicht im Geringsten. So ging er weiter in Richtung Lower East Side. Jedoch bis dorthin, war es schon ein guter Marsch. Zuerst achtete Victor nicht auf seine Umgebung, bis er ein Schild sah, was ihn stoppen ließ. Es war ein Wegweiser in Richtung der Freiheitsstatue. Auch wenn er selber noch nicht die Chance gehabt hatte, sich diese auf Liberty Island zu betrachten, kannte er sie dennoch. Denn in Paris am Ende der Allée des Cygnes unweit des Eiffelturms, befand sich die „kleine Schwester“. Hier war er mit Mireille gewesen und sie hatten sich darüber unterhalten, wie gut diese Kopie im Vergleich zum Original war. Nun hatte Victor die Chance sie wenigstens vom Hafen aus zu sehen. Kaum hatte er diesen Entschluss gefasst, piff er nach einem Taxi und ließ sich zu seinem Ziel bringen.

Kaum das er den Fahrer bezahlt hatte, führte ihn sein Weg zur Anlegestelle, von wo aus täglich die Schiff nach Liberty Island herübersetzten. Von hier aus, hatte er einen sehr guten Blick, auf die beleuchtete Freiheitsstatue.

Nachdenklich lehnte er an der Brüstung und ließ dieses Monument auf sich wirken. Dabei umspielte eine Briese sein Haar und ein Gedanke wuchs in ihm heran. Mit jeder Minute, die verstrich, nahm dieser immer weiter zu. Daher stieß er sich von dem Geländer ab und kehrte der alten Lady den Rücken zu, nachdem er ihr einen Handkuss zu geworfen hatte. Anschließend rief er sich ein Taxi und fuhr zurück in sein Hotel. Kaum das er in seiner Suite war, führte er eine Reihe von Telefonaten. Anschließend packte er seine restlichen Sachen ein und legte sich für einige Stunden hin. Endlich konnte er friedlich und mit einem Lächeln auf den Lippen schlafen.

Am nächsten Morgen fuhr er zum Kennedy Flughafen und bestieg dort, nachdem er den Check in und den Zoll hinter sich gebracht hatte, das wartende Flugzeug. Ruhig hatte er es sich auf seinem Platz bequem gemacht und lauschte nachdem Start der

Stewardess, die die Sicherheitsvorschriften herunterbetete. Anschließend las er eine Zeitung, bis es Zeit zum Essen war. Später sah Victor immer wieder auf seine Uhr und zu fortschreitender Stunde, schlug sein Herz schneller. Je näher er seinem Ziel kam, desto unruhiger wurde er innerlich. Daher versuchte er etwas zu schlafen, was ihm jedoch nicht gelang.

Nach beinahe acht Stunden Flug kam das Zeichen zum Anschnallen, da sie sich im Landeanflug befanden. Endlich lag Paris zum Greifen nach vor seinen Augen. Auch wenn es hier gerade erst zu Dämmern anging, konnte er sich orientieren. Zwar war er in New York um 10 Uhr losgeflogen, aber durch die Zeitverschiebungen war es in Frankreich gerade kurz nach fünf.

Victor konnte es kaum abwarten, endlich seinen Engel wiederzusehen. Als er das Flugzeug verlassen und sein Gepäck hatte, machte er sich auf den direkten Weg zur RER, um in die französische Metropole zu fahren. Zum Glück verlief die Fahrt rasch und auch das Umsteigen verlief ohne Probleme. An seiner Endhaltestelle holte er vom Bäcker erst einmal ein paar Brötchen und Croissants, dann ging er zum Taxistand und ließ sich in die Nähe von Mireilles Wohnung fahren. Mit Absicht stieg er früher aus. In der Nähe befand sich eine leicht verwilderte Grünanlage, wo Wildblumen wuchsen, die Mireille liebte. Daher pflückte er ein paar von ihnen und lief dann zu der ihm wohl vertrauten Adresse. Noch waren die Jalousien unten und Ruhe herrschte. Man konnte nur die Vögel zwitschern hören. Victor atmete tief durch, bevor er die Haustür aufschloss und leise die Stufen zu ihrer Dachgeschosswohnung hinauf ging. Da sie dort oben alleine wohnte, konnte er sein Gepäck auf dem Flur stehen lassen. Vor der Wohnungstür schlüpfte er aus seinen Schuhen und schloss leise diese auf. Vorsichtig trat er ein. Kurz wanderte sein Blick umher. Nichts schien sich verändert zu haben. Die Badezimmertür stand wie immer offen, genauso wie die des Wohnzimmers, von wo aus eine von Mireilles Katzen im verschlafenen entgegen lief. Lächelnd ging er die Hocke und kraulte ihren Kopf, bevor er in Richtung der Küche ging. An dem dortigen Minitisch füllte er den Brötchenkorb, stellte die Blumen in eine Vase und füllte die Kaffeemaschine. Doch bevor er diese anstellte, ließ er sich auf einem Stuhl nieder und holte sein Tagebuch aus seiner Jackentasche. Rasch machte er eine Notiz am Ende seines letzten Eintrages.

Dort stand: Komm bitte zur Allée des Cygnes um 20 Uhr

Victor ließ seinen Stift in seiner Jackeninnentasche verschwinden. Dann schloss er das Büchlein und platzierte es auf Mireilles Seite des Tisches. Anschließend sah kurz in Schlafzimmer, wo Mireille noch friedlich schlummerte. Sie hatte Victors Kopfkissen an sich gedrückt und sein Foto stand unverändert, neben einigen gemeinsamen Aufnahmen, auf ihrem Nachttisch. Gern hätte er ihr nur einen Kuss genommen, aber Victor wusste, dass die Bodendielen im Schlafzimmer knarrten, sodass er warten musste. Er schenkte ihr ein sanftes Lächeln, bevor er in der Küche den Kaffee anstellte und daraufhin die Wohnung und das Haus verließ. Sein Weg führte ihn nun in seine eigenen vier Wände. Dort stellte er seinen Koffer ab und fiel kurz darauf in sein eigenes Bett. Zeit zum Umziehen nahm er sich nicht, nur seinen Wecker stellte er sich. Deutlich spürte er den Jetlag in seinen Knochen und er wusste aus Erfahrung, dass dieser noch einige Tage dauern würde, bis er sich akklimatisiert hatte. Somit war er rasch eingeschlafen.

Als Stunden später der Störenfried klingelte, fühlte Victor sich wieder gerädert. Im ersten Moment war er vollkommen desorientiert. Erst einige Minuten später wusste er, wo er sich befand. Er erhob sich, duschte schnell und aß dann eine Kleinigkeit. Anschließend machte er sich auf den Weg zum ausgemachten Treffpunkt. Dabei

besorgte er noch einen Strauß Rosen, um damit auf Mireille zu warten.

So war er eine knappe halbe Stunde früher da war, als er geplant hatte. Da schönes Wetter war, genoss er mit klopfendem Herzen den Ausblick auf die „kleine Schwester“ der Freiheitsstatue. Sein Blick wurde leicht verträumt und ein Lächeln umspielte seine Lippen, daher bemerkte er nicht, wie eine junge Frau zu ihm trat.

„Victor?“

Der Fall seines Namens ließ ihn aus seinem Tagtraum erwachen. Sofort erhob er sich und schloss sie in seiner Arme.

„Mi, mein Engel“, sprach er dabei.

Sofort kuschelte sie sich an ihn und genoss den Augenblick. Doch dann löste sie sich etwas von ihm um ihn direkt in die grünen Augen zu blicken.

„Ich habe mit dir heute noch gar nicht gerechnet“, gab sie zu.

Lächelnd strich Victor ihr über die Wange.

„Ja, ich weiß. Eigentlich müsste ich längst in L.A. sein“, begann er und wurde dann unterbrochen.

„In L.A.? Aber wieso bist du dann hier?“

„Freust du dich nicht, dass ich nun bei dir bin?“, fragte Victor sie mit einem Schmunzeln.

„Natürlich tue ich das. Jedoch weiß ich, wie wichtig dir dein Job ist.“

Auf ihre Worte hin, konnte er nur seinen Kopf schütteln. Woraufhin Mi ihren Kopf leicht schief legte und ihn fragend anblickte.

„Soll dir mir doch den Buckel runterrutschen“, kommentierte er und bemerkte sofort ihre geweiteten Augen.

Damit sie ihn nicht erneut unterbrach, legte er seinen Zeigefinger auf ihre wohlgeformten Lippen.

„Ich habe die ganze Zeit in der Fremde an dich denken müssen und es hat so viele Monate gedauert, bis ich verstand, was mir fehlte. Das warst du, mein Schatz. Nur bei dir, fühle ich mich wohl. Wenn ich hier zu dir zurückkomme, bin ich daheim. Ich liebe dich.“

Je weiter Victor sprach, desto mehr begannen Mireilles Augen feucht zu schimmern. Seine Worte rührten sie zutiefst. Kurz küsste sie seine Fingerspitzen.

„Ich liebe dich auch“, raunte sie leise.

„Aber was hat dein Chef gesagt?“

Sie musste ihn einfach fragen.

„Nun, begeistert war er nicht. Aber er hatte keine andere Wahl. Ich habe meinen Job geschmissen. Ich werde hier schon etwas Neues finden, wenn es nur in einer kleinen Agentur ist. Du bist es mir wert und noch viel mehr!“

Mireille konnte kaum glauben, was sie hörte und wollte sofort etwas darauf erwidern. Jedoch hinderte Victor sie daran. Er konnte ihre Reaktion verstehen und daher wollte er sich erklären.

„Bevor du etwas sagt, mein Schatz. Ja, die Arbeit war mir wichtig und irgendwo ist es das noch immer so. Jedoch bist du mir wichtiger. Daher habe ich dir auch mein Tagebuch da gelassen.“

Verstehend nickte Mireille.

„Ich habe es gesehen und war wirklich überrascht. Die ersten Einträge habe ich gelesen und auch die letzten. Ich wusste gar nicht, dass du so etwas schreibst.“

„Ehrlich gesagt, habe ich es zuvor ebenfalls nicht“, gestand er mit leicht beschämt.

„Irgendwie verspürte ich einen inneren Drang dazu.“

Erneut nickte Mireille.

„Und wann hast du dich entschieden zurückzukommen?“

Wieder zeichnete sich ein leichtes Schmunzeln auf seinen Lippen ab.

„Wegen ihr“, sprach er und deutete auf die Kopie der Freiheitsstatue.

Überrascht folgte Mireille seinem Wink und entdeckte sie.

„Aber wieso? Ich verstehe nicht...“

„Du weißt ja, dass ich in New York war. Und wie gesagt, ich habe deutlich gespürt, dass ich mich unter tausenden von Menschen einsam, verlassen und heimatlos gefühlt habe. Jedenfalls bin ich nachts am Hafen gewesen und habe mir die Freiheitsstatue in der Ferne angesehen. Dabei musste ich an diesen Ort denken. Ich spürte tief in mir, dass ich mich in meinem Job nicht frei fühlte. Das kann ich nur bei dir sein. Und da die alte Lady in Richtung Frankreich schaut, war es für mich wie ein Zeichen. Ich musste einfach meine Zelte abbrechen und herkommen. Hier zu dir.“

Wieder wurde Mireille von der Rührung über seine Worte ergriffen und sie konnte nicht anders, als ihn endlich zärtlich zu küssen. Es war wie eine Erlösung auch für Victor. Er genoss den Kuss, als er ihn erwiderte. Endlich fühlte er sich daheim.